Zum zweiten Sonntag nach Weihnachten

Dr. Stefan Hauptmann – Markt Indersdorf

DIE TAGESGEBETE DER RÖMISCHEN LITURGIE

DIE ORATION VOM ZWEITEN SONNTAG NACH WEIHNACHTEN: MORNING HAS BROKEN

ZUM ZWEITEN WEIHNACHTLICHEN SONNTAG – 04. JANUAR 2015

Brüder und Schwestern im Herrn!

Allmächtiger, ewiger Gott,
du erleuchtest alle, die an dich glauben.
Offenbare dich den Völkern der Erde,
damit alle Menschen
das Licht deiner Herrlichkeit schauen.

„Morning has broken like the first morning“ – ein Liedtext, eines 1931 von Eleanor Farjeon (1881–1965) in Alfriston, Sussex, England geschriebenen und von Cat Stevens 1971 bekannt gemachten Liedes auf die Melodie eines gälischen Weihnachtsliedes gesungen, lässt uns die zeitlose Schönheit des heutigen Tagesgebetes der römischen Liturgie erkennen: „Herr, unser Gott, du erleuchtest alle, die an dich glauben“ (Oration). Jeder von uns kennt diese Szenerie, wenn nach langen nebelig trüben Tagen die Sonne aufgeht, wenn ein klarer Tag anbricht und die Welt zum Leuchten kommt: „Der Morgen ist angebrochen, als wäre es der allererste Morgen. Die Amsel hat gesungen, als wäre sie der allererste Vogel. Gepriesen sei ihr Gesang, gepriesen sei der Morgen. Gepriesen seien sie dafür, der Welt neu entsprungen zu sein“ (Liedtext). Wenn die Sonne nach wochenlangem feuchtem und kaltem Wetter mit einem grauen und trüben Himmel wieder zu sehen ist, ist das einem Wunder gleich, je erinnert an den Augenblick der Schöpfung des Lichtes. Fast wie ein Wunder empfinden wir dann ihr Leuchten, fühlen wunderbar ihre Strahlen im Gesicht, die Welt beginnt zu glänzen, die Fülle der Farben kehrt zurück. Geradezu leibhaftig ist dann zu spüren, wie wahr es ist, dass alles Leben auf Erden von der Sonne lebt. In eine solche Stimmung möchte uns die Kirche heute an diesem zweiten Sonntag der weihnachtlichen Festzeit versetzen, wenn sie in der Liturgie gleichsam ihre Hände erhebt und betet: „Allmächtiger Gott, du erleuchtest alle, die an dich glauben“ (Tagesgebet).

Das Leben auf der Erde ist ohne das Licht der Sonne nicht möglich. Das Leben der Seele, das Leben der Gnade in uns ebenso. Das Licht des lebendigen Gottes erst ermöglicht Glaube, Hoffnung und Liebe. Ohne ihn ist Leben aus dem Glauben nicht lebensfähig. „In der gläubigen Rückschau“, sagt Eugen Biser in seinem außerordentlich lesenswerten Jesusbuch, „in der gläubigen Rückschau wirkt der Eintritt Jesu in die Geschichte, wie ein Sonnenaufgang. Mit ihm

Zum zweiten Sonntag nach Weihnachten

kommt, dieser Sicht zufolge, Licht in das Dunkel der sich verstrickenden Beziehungen der einzelnen und der sich als ein ‚Gewebe von Unsinn‘ (Goethe) darstellenden Geschichte. Wärme in die Kältezone eines liebeleeren Daseins, Leben in die Todeslandschaft einer vielfach frustrierten, verödeten und verwüsteten Welt“ (Der Helfer – 1973; 33).

Auf diesem Hintergrund können wir die Gebets-Worte der Kirche – gesättigt noch vom Glanz der Engel in der Heiligen Nacht, klingend noch von ihrem Gesang auf den Feldern von Bethlehem, leuchtend noch im Auge der Widerschein jenes wahren Lichtes, das in der Mitte der Nacht aufgestrahlt war – verstehen: „Allmächtiger, ewiger Gott, du erleuchtest alle, die an dich Glauben“ (Tagesgebet). Das Licht mit dem Gott das Leben der Glaubenden erleuchtet, ihr Leben erhellt und verwandelt, ist Jesus Christus. Von ihm hören wir im Evangelium: „Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt. Er war in der Welt und die Welt ist durch ihn geworden“ (Joh 1,10). Wer zu ihm kommt, ihm folgt, mit ihm lebt, der ist im Licht (vgl. Joh 8,12). Über dem geht das Morgenlicht der Ewigkeit auf, wie der strahlende Sonnenaufgang des ersten Schöpfungstages, und er kann jubeln: „Mein ist das Sonnenlicht, mein ist der Morgen. Geboren aus dem einen Licht, das schon im Garten Eden schien. Lobpreise mit Jubel, lobpreise jeden Morgen. Wie Gott den neuen Tag aufs Neue erschafft“ (Morning has broken).

Dieses neue Licht soll in unseren Werken widerstrahlen, haben wir am Morgen des Weihnachtstages gebetet. Neue Menschen sollten wir werden durch Weihnachten. Paulus hat über die neue Lebensweise der neuen, weihnachtlichen Menschen an die Korinther geschrieben: Wir tragen diesen Schatz in zerbrechlichen Gefäßen, in zugigen Laternen bergen wir dieses weihnachtliche Licht. Aber gerade darin erfahren wir, dass die Kraft nicht von uns kommt, wenn wir von allen Seiten in die Enge getrieben werden und doch noch Raum finden, wenn wir weder aus noch ein wissen und doch nicht verzweifeln (vgl. 2 Kor 4,7f). „Gott, der sprach: Aus Finsternis soll Licht aufleuchten, er erleuchtet unsere Herzen, damit in uns aufleuchte die Erkenntnis des göttlichen Glanzes auf dem Antlitz Christi (2 Kor 4,6). Eine neue Schöpfung soll der Glaubende sein, ein weihnachtlicher Mensch, wie die großen Zeugen, Stephanus und Johannes, die unschuldigen Kinder von Bethlehem, Maria und Joseph und die Weisen aus dem Morgenland. Papst Leo hat es uns in der Mitternacht des weihnachtlichen Tages ja zugerufen: „Christ, erkenne deine Würde! Du bist der göttlichen Natur teilhaftig geworden, kehre nicht zu der alten Erbärmlichkeit zurück und lebe nicht unter deiner Würde. Denk an das Haupt und den Leib, dem du als Glied angehörst! Bedenke, dass du der Macht der Finsternis entrissen und in das Licht und das Reich Gottes aufgenommen bist“ (Leo der Große – Weihnachtspredigt).

Der Anrede des Gebetes folgt als Bitte ein bewegter, missionarischer Ruf für alle Menschen um dieses Licht, um diesen neuen Weg: „Offenbare dich den Völkern der Erde, damit

Zum zweiten Sonntag nach Weihnachten

alle Menschen das Licht deiner Herrlichkeit“ – den Glanz der Ewigkeit auf dem Antlitz Christi – „schauen“ (Tagesgebet). Dass der Text ausdrücklich dabei „die Völker der Erde“ nennt, weist knapp und beredt auf die unentrinnbare Situation jedes einzelnen Menschen hin. Die Kirche erinnert in ihrer weihnachtlichen Liturgie heute auch daran, dass die Welt „global“ ist. Eine Wirklichkeit, die wir nicht einfach nur positiv sehen oder negativ ablehnen sollen. Die Kirche meint, gerade diese globale Wirklichkeit wäre Anlass genug, Gott zu bitten. Ihn zu bitten, der den ersten Morgen aus der Nacht des Chaos hat erweckt, der dem ersten Menschen das Licht des Verstandes gegeben hat nach der Finsternis des Unwissens, der schließlich in Christus den Menschen aus dem Abgrund des Todes in sein ewiges Licht der Auferstehung geführt hat. Die globale Welt ist voller Finsternis, ja Finsternis bedeckt die Erde und Dunkel die Völker, müssen wir bis heute dem Propheten Jesaja recht geben. Finsternis der Ausbeutung, Dunkel der Vertreibung, Abgründe des Todes – die täglichen Nachrichten quellen davon über. Wenn heute diese Gebets-Worte im Gottesdienst ertönen, liegen eben Weihnachten und Neujahr hinter uns – Anlässe für die Mächtigen dieser Erde Rechenschaft zu geben über den Zustand unserer Erde. Und sie haben es ja auch wieder weidlich getan in ihren – Effekt heischenden – Ansprachen zu Weihnachten und Neujahr. Das Gebet der Kirche geht tiefer, es weist auf den hin, der als wahres Licht in die Welt kam. Auf ihn, den Heiland und Erlöser, den Schöpfer in seiner Allmacht, schauen wir. Auf ihn blicken wir, der gekommen ist, alle Menschen zu retten. „Das Eröffnungsgebet der ersten sonntäglichen Mess-Feier im neuen Jahr wird uns dann Gelegenheit geben, unsere unentrinnbare Situation nicht einfach wieder zu vergessen und zu verdrängen, sondern wieder und wieder vor Gott hinzutragen“ (H. Haug), uns vom Aufgang des wahren Lichtes erleuchten zu lassen, in dessen Glanz die Fülle der Farben leuchtet, denn: „Der Morgen ist angebrochen, als wäre es der allererste Morgen. Die Amsel hat gesungen, als wäre sie der allererste Vogel. Gepriesen sei ihr Gesang, gepriesen sei der Morgen. Gepriesen seien sie dafür, der Welt neu entsprungen zu sein“ – denn „Christ der Retter ist da!“